

Aus dem Ehelmer Lande

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Kreise Groß Strehlitz O.-S.
und des Ehelungebirgsvereins mit dem Sitz in Welschitz.

Monatsbeilage zur Groß Strehlitzer Zeitung.

Einzelnummern „Aus dem Ehelmer Lande“ kosten 10 Pf. und sind durch den Verlag Georg Hübner in Groß Strehlitz zu beziehen.

Inhalt:

1. Graf Philipp Colonna. — 2. Das Gleiwitzer Jahrbuch 1927. — 3. Die Ortsnamen des Kreises Groß Strehlitz

Graf Philipp Colonna, der Mitbegründer der oberschlesischen Eisen- Industrie.

Von Richard Vater.

In das Verdienst der industriellen Erschließung Oberschlesiens teilen sich in erster Linie der große König Friedrich, der unterstützt von seinem genialen Staatsminister Steinig das gesamte preussische Bergwesen reorganisierte und durch mannigfache Maßnahmen die Bergbaukunst beförderte, weiterhin Graf Reden, der 1779 an die Spitze des neuerrichteten Oberbergamts in Breslau berufen, als der eigentliche Begründer des oberschlesischen Bergbaues gilt, und nicht zuletzt

Graf Philipp, der letzte Sproß der schlesischen Colonnas.

Der Besitz der Grafen Colonna umfaßte die Rittergüter Olchowka und Welschowitz, die Herrschaften Tworog, Tost und Groß Strehlitz, zu deren letzteren auch die Rittergüter Groß Stanislaw, Sandowik, Wierschitz, Palitz und Keltitz, das Graf Gustav Colonna 1679 gekauft hatte, ferner die Herrschaften Ruschinowik, Brzink und Solarnia im Lubliner Kreise gehörten. Hier waren bereits vor Graf Philipp inmitten der ausgedehnten Wälder insbesondere am Malapanelauf und seinen Zuflüssen verstreut mehrere Luppenfeuer und Eisenhämmer in Betrieb, welche die hier allenthalben vorkommenden Wiesen- und Brauneisenerze verarbeiteten. Außerdem bestanden noch verschiedene Salzsiedereien, insbesondere in Tworog, bei denen man das Steinsalz von Wieliczka anflöhte und dann in Siedsalz verwandelte. Wenn es in der Abtretungsurkunde vom Jahre 1749, wonach Graf Carl Leonhardt Samuel Colonna seinen Töchtern das Haus zur goldenen Krone in Breslau zediert und ihnen sein Tafel- und anderes Silber übergibt, unter anderem heißt, sie sollen aus seinen Wäldern für 3000 Gulden Holz verkaufen und seine Eisenhämmer durch 8½ Jahre zu ihrem Vorteil benutzen*), so kann es sich hierbei nur um die in Verbindung mit den Luppenfeuern bestehenden Eisenhämmer zu Sandowik und Alt-Zulkau handeln, die allein damals im Besitze des Grafen waren. Fehner**) erwähnt jedoch — freilich ohne es glaubwürdig hinzustellen —, daß die Luppenfeuer zu

Sandowik und Alt-Zulkau lange Zeit still gelegen hatten und erst um 1752 vom Grafen Norbert Colonna unter gleichzeitiger Errichtung neuer Eisenhämmer wiederhergestellt wurden.

Von einer intensiven Ausbeutung der Erzlager und Verarbeitung des Erzes konnte damals noch keine Rede sein. Erst unter der zielbewußten Leitung des Grafen Philipp wurde der Grundstoß zu jener weitverzweigten, blühenden Eisenindustrie gelegt, wie wir sie in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts am Mittellauf der Malapanee vorfinden. Am 4. April 1755 zu Tost geboren, fiel ihm bereits am 7. Januar 1756 infolge des frühzeitigen Todes seines Vaters Franz Carl die Herrschaft Groß Strehlitz an. Aber auch sein Onkel Graf Norbert, der die Vormundschaft führte, starb bald, so daß er als der letzte Sproß der schlesischen Colonnas, kaum 6-jährig im Jahre 1761 alleiniger Erbe des gesamten ausgedehnten Besitzes wurde. Sein Generaladministrator

Franz v. Harraffowski

befah neben einer unermüdbaren Tätigkeit einen durchdringenden Verstand, der die schwierigsten Verhältnisse leicht faßte und zu bewältigen wußte. Die Geschloßverwalterschaft bekleidete er bald dadurch, daß er die Herrschaft Tost für 162 000 Gulden an den Grafen v. Potzdorff verkaufte. Mit großer Sorgfalt und Liebe wurde unter seiner Leitung der junge Graf erzogen, der bald seinem Vetter und Berater in innigster Freundschaft zugewandt war. 1774/75 besuchte der Graf die Universitäten Halle und Göttingen, wo er sich juristischen Studien widmete. Auf seinen Studienreisen durch Frankreich, Italien, Holland, England und die Schweiz in den Jahren 1776–1779 richtete er seine Aufmerksamkeit vorwiegend auf die Eisenindustrie und Landwirtschaft und bereiste, nachdem er zurückgekehrt war, noch die Eisenwerke im Harz, um sich dann 1780 an der Seite seines Freundes der Verwaltung seiner Güter zu widmen und die Pläne zur Anlage eines Hochofens in Sandowik und einiger Frischfeuer bei Groß Stanislaw auszuarbeiten. Aber bald eilte er wieder nach Italien, um, wie es heißt, die Wunden seiner unerwiderten Liebe zur Gräfin Lütichau aus der Lausitz durch Zeit und Zerstreuung zu heilen. 1782 kehrte er endgültig heim und nahm seine Pläne in Angriff. Bereits 1780 hatte er vom Rgl. Oberbergamt die Erlaubnis erhalten, bei Groß Stanislaw einen Hochofen und mehrere Frischfeuer anzulegen. So entstand 1782 bei Groß Stanislaw das erste größere Eisenwerk mit einem Hochofen und zwei Frischfeuern, das nach ihm Colonnowsky genannt wurde. Raum waren die Feuer in gutem Betrieb, da forderte

* Reichel, Chronik der Stadt und Herrschaft Groß Strehlitz. — ** S. Fehner, Geschichte des schlesischen Berg- und Hüttenwesens.

das Oberbergamt, daß ihm Graf Colonna von jedem Feuer 200 Zentner Eisen zum Selbstkostenpreise liefern solle. Ein Protest gegen solches Verfahren, das der Graf als den Tod aller Industrie bezeichnete, veranlaßte jedoch das Ministerium, das Ansinnen aufzugeben. 1783 errichtete er am linken Ufer der Malapane ein Frischfeuer zu Cowollowska*), dem bis 1800 drei weitere folgten, 1790 die Frischhütte zu Boffowska**) mit einem, späterhin zwei Frischfeuern, weiter je ein Frischfeuer zu Bzinikla und Rogolowicz (1790) und zu Schwierke (1800). Um den zeitweisen Wassermangel des Colonnowska'er Hochofens zu beseitigen, beschloß er den Bau der großen Schleuse zu Malepartus und die Anlage des großen Kanals, das genialste und großartigste Werk seines Lebens, wodurch es ihm möglich wurde, bis 1805 einen zweiten Hochofen zu Colonnowska anzulegen. Das Projekt, den großen Kanal schiffbar zu machen, kam jedoch infolge des Krieges von 1806/07 nicht zur Ausführung. An Stelle der Luppenfeuer zu Sandowik und Alt-Zulkau wurden 1780 bzw. 1785 je zwei Frischfeuer eingebaut. Sandowik erhielt 1785 einen Hochofen, Neu-Zulkau 1790 ein Frischfeuer. Mit dem Anfall des Majorats Tworog an die Colonnas (1784) waren auch die dort befindlichen Eisenhütten zu Tworog, Rutten, Wessola und Potempa in den Besitz des Grafen Philipp übergegangen, der sie vergrößerte und technisch verbesserte. Wessola, wo bereits 1786 an Stelle der beiden Luppenfeuer ein Frischfeuer bestand, erhielt noch einen Hochofen, desgleichen wurden die Luppenfeuer zu Tworog und Rutten um 1800 durch ein Frischfeuer bzw. einen Hochofen ersetzt.

Frägt man nun, was gerade das noch menschenarme, unwegsame und von den Hauptverkehrslinien des Handels abseits gelegene Gebiet an der mittleren Malapane in so hohem Maße aufnahmefähig für die Eisenindustrie machte, so muß die Erklärung dieser Tatsache darin gesucht werden, daß diesem Gebiete in anderer Richtung Vorzüge eigen gewesen sind, die einen Eisenhüttenbetrieb gewinnbringend erscheinen ließen. Zu einer Zeit, wo weder Dampfkraft, Koks und Kohle für den Verhüttungsbetrieb, noch Eisenbahnen oder wenigstens gute Transportwege für die Heranschaffung der Rohstoffe und den Absatz der Erzeugnisse zur Verfügung standen, konnten als günstige Standorte eines Eisenwerks nur Gegenden in Frage kommen, wo

Holz und Eisenerze

bequem beisammen lagen und genügend Wasserkraft zum Betrieb der Blasebälge und Eisenhämmer vorhanden war. Diese drei Grundvoraussetzungen waren für den herrschaftlichen Teil des Malapangebiets gegeben. Holz als Brenn- und Baumaterial stand in genügenden Mengen zur Verfügung. Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1790 betrug der Holzvorrat bei Groß Strehlik 4 Millionen, bei Tworog 700 000 Klafter. Die Malapane und ihre Nebenflüsse speisten die Hüttenwerke mit dem nötigen Aufschlagwasser. Wo die vorhandene Wasserkraft den Betrieb das ganze Jahr hindurch nicht sicherstellte, wurden Hilfsgebläsemaschinen aufgestellt und Schleusen, Wehre und Kanäle angelegt. Für die Versorgung der Hochofen mit dem notwendigen Schmelzmaterial standen den Hüttenwerken eine Reihe von Eisenerzlagern zur Verfügung, die sich nach der geognostischen Beschaffenheit des Bodens in der Hauptsache als Wiesenerze und Brauneisenerze im Muschelkalk darstellten. Die Wiesenerze, die sich allenthalben in den Sumpfniederungen der Malapane und ihrer Zuflüsse vorfinden, gaben aber wegen ihrer malmigen Beschaffenheit kein gutes Roheisen, so daß Graf Colonna sein Verhüttungsmaterial hauptsächlich aus dem nesterweise vorkommenden Brauneisensteinlagern um Sandowik, Centawa und Radlub entnahm. Nach Erweiterung des Hochofenbetriebs genügten diese freilich nicht mehr. Da alle Versuche, an den Ufern der Malapane neue Erzlager aufzubeden, zu keinem befriedigenden Ergebnis führten, mußte

er einen Teil seines Erzbedarfs aus den Tarnowitzer Gruben des Grafen Lazarus Hendel auf Siemianowik decken.

Da seine Werke technisch auf der Höhe waren und vorzügliches Eisen lieferten, waren seine Produkte gern begehrt. Ein direkter, guter Transportweg nach Oppeln war freilich nicht vorhanden; er ließ daher das fertige Eisen zunächst durch Lohnfuhrer auf den Schüttboden nach Groß Wornwerk bei Groß Strehlik fahren, wo es sortiert und teilweise probiert wurde. Von da gelangte es nach der Niederlage in Dzieschowik (Deschowik) an der Oder, wurde dort auf Rähne geladen und nach Breslau, Berlin, ja bis nach Stettin und Königsberg verfrachtet. 1791 wagte er es sogar, eine Ladung von 53 T. Eisen nach England zu schicken, wofür er 983 Pfd. Sterling löste. Die hohen Transportkosten hinderten jedoch einen zweiten Versuch, dort neue Absatzwege zu finden.

Aus alledem ist es leicht erklärlich, daß er

große Ueberflüsse

aus dem Verkauf seines Eisens erzielte. 1804 lieferten seine drei Hochofen zu Colonnowska, Sandowik und Rutten 19 127 Ztr. Roheisen im Werte von 24 152,50 Tlr. und seine 15 Frischfeuer 16 575 Ztr. Stabeisen im Werte von 62 281,50 Tlr. An Zaineisen wurden mit 2 Zainehämmern zu Sandowik und Colonnowska 425,5 Ztr. im Werte von 1843,25 Tlr. hergestellt. Insgesamt wurden in diesem Jahre also mit 189 Arbeitern 36 127,5 Ztr. Eisen im Werte von 88 277,25 Tlr. produziert. Nach einer Betriebsrechnung waren an geldwerten Papieren im Jahre 1795 vorhanden: an Obligationen und Hypotheken 389 522 Rtlr., an Wechsel 61 701 Rtlr., an Pfandbriefen 38 400 Rtlr., zusammen 489 623 Rtlr. Aus den Zinsen und dem Ertrage seiner Hütten und Güter vermehrte sich der Bestand im Jahre 1802 um 86 000 Rtlr. Bei seinem Tode 1807 beliefen sich seine Forderungen auf 936 224 Rtlr. in Obligationen und Hypotheken, 476 314 Rtlr. in Wechsel und 66 940 Rtlr. in Pfandbriefen, insgesamt auf 1 479 478 Rtlr. geldwerte Papiere, wozu noch der Geldwert von 20 416 Ztr. vorrätigem Fertig-Eisen = 84 020 Rtlr., 17 816 Ztr. vorrätigem Roheisen = 35 000 Rtlr. und 16 389 Klafter Holz = 32 000 Rtlr. hinzutraten. Hierbei ist aber noch zu berücksichtigen, daß damals die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse infolge der französischen Invasion und die hohen Kriegskontributionen auf den Hüttenbetrieb und seine Finanzlage ungünstig wirkten.

Graf Philipp galt als erste Autorität auf dem Gebiete der Eisenindustrie, wurde zu den Verhandlungen des Ministeriums in eisenindustriellen Fragen hinzugezogen und von König Friedrich Wilhelm II. mit Auszeichnungen behandelt. Kurz, er war einer der tüchtigsten und erfolgreichsten Magnaten der ober-schlesischen Eisenindustrie.

Graf Philipp starb am 9. Juli 1807, wie man sagt aus Kummer über Preußens Fall, fern von der Heimat in Oesterreich, wo er zur Kur weilte. Sein Freund Harraschowski war ihm 1806 im Tode vorangegangen. Graf Philipp starb kinderlos und ohne ein Testament zu hinterlassen, wiewohl er einmal dem Minister von Horn gegenüber seine Absicht kundgetan hatte, die Königin Luise als Universalerin einzusetzen. Die Hüttenwerke gingen zunächst bis zur Regulierung der Erbschaft an den Baron von Gastheim über, der eine Colonna zur Frau hatte. Am 30. August 1815 kam es zwischen den drei Erben zu einem Erbvertrage, wonach die Güter Dschowa und Deschowik Graf Gaskin, die Herrschaft Tworog Baron von Gastheim und die Herrschaft Groß Strehlik Graf Renard erhielt.

(Schlesische Volkszeitung).

Das Gleiwitzer Jahrbuch 1927.

Die Gesellschaft zur Förderung der Stadtbücherei Gleiwitz läßt jochen im Selbstverlag einen stattlichen Band, betitelt „Gleiwitzer Jahrbuch 1927“, erscheinen. Die Ge-

* Nach seinem Generalbevollmächtigten Cowollik benannt. — ** Dem Hg. Hütteninspektor Wok zu Ehren, der bei der Errichtung behilflich war.

ellschaft hat Dr. Alfons Warlo zum Vorsitzenden und verfolgt den Zweck, in der Bürgerschaft Interesse für die städtische Bücherei zu wecken, ihre Freunde zu sammeln und die Vergangenheit der Stadt Gleiwitz zu erforschen. Das Jahrbuch wird in regelmäßiger Folge erscheinen. Der Vertrieb desselben erfolgt durch das Verkehrsamt der Stadt Gleiwitz, Ring 19. Das vorliegende, sehr beachtenswerte Jahrbuch 1927 enthält geschichtliche Darstellungen, Biographien und naturwissenschaftliche Abhandlungen aus der Feder namhafter obereschlesischer Autoren. Der bekannte Rektor obereschlesischer Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, Geistlicher Rat Dr. Johannes Chraszcz, veröffentlicht „Das schwarze Buch von Gleiwitz“, ein Gerichtsbuch, das von Anfang bis zu Ende in böhmischer Sprache geschrieben ist und die Jahre 1582–1691 umfaßt. Es gibt „die Aburteilung und Bestrafung von wirklichen und eingebildeten Vergehen und Verbrechen“ in Protokollen wieder. Wir entnehmen aus dem hochinteressanten Inhalt:

1. Urteil wegen Hexerei gegen Eva Baltik aus Ujest.

Es saßen Gleiwitz, Cosel und Beiskretscham auf Antrag des Herrn Sambor Dluhomil von Birawa auf Ujest wegen Klage des Stephan Rzepa gegen Eva, Ehefrau des Valentin Baltik aus Ujest zu Gericht. Stephan Rzepa verklagte die Eva wegen gewissen Zaubereien, welche sie in der Nacht ihm und seinem Vieh angetan hat. Dieser Behauptung widerspricht Eva standhaft.

Wir fällen das Urteil:

Da Stephan Rzepa keine genügenden Zeugen gestellt hat, soll Eva einen Eid leisten: „Ich Eva, Ehefrau des Valentin Baltik, schwöre zu Gott, daß ich die Hexerei nicht angerührt habe“. Beide Parteien tragen die Kosten und dürfen keine Rache aneinander üben bei einer Strafe von 20 Mk. Zulezt werden die Bürger genannt.

Ujest, am 2. März 1596.

Anmerkung: Damals, ja jetzt auch noch, bestand und besteht vielfach der Glaube an die Zauberei. Zauberei galt früher als todeswürdiges Verbrechen.

2. Urteil wegen Beleidigung gegen Martin Jankowski

Auf gnädige Anordnung des Herrn Landeshauptmanns der Fürstentümer Oppeln-Ratibor und auf Zuschrift des hochwürdigen Herrn Abtes Johann Nucius von Himmelwitz, haben wir Abgesandten aus Gleiwitz, Oppeln und Oberglogau im Dorfe Himmelwitz ein unparteiisches Gericht gehegt.

Es klagt Simon Krenetz an Stelle seiner Ehefrau Dorothea durch seinen Rechtsbeistand (strze pomoczno cizowicka) Matthias Wostel aus Guttentag auf der einen Seite, gegen Matthias Klezowski aus Groß Strehlig, als den Rechtsbeistand des verklagten Martin Jankowski aus Himmelwitz, auf der anderen Seite.

Wir haben die Anklage und die Beantwortung (odpor) und was sonst die Zeugen vorzubringen hatten, vernommen und fällen das Urteil:

Dorothea, die Ehefrau des Simon Krenetz, kann zwar nicht beweisen, daß sie von Martin Jankowski an ihrer Ehre beleidigt worden sei, da aber andererseits Martin Jankowski durch die Aussage von einigen Zeugen doch verdächtig erscheint, sie beleidigt zu haben, so muß er, auf der Erde knieend, sich durch einen Eid vom Verdacht reinigen. Er muß schwören: „Ich Martin Jankowski, schwöre zum allmächtigen, in der Dreifaltigkeit einigen Gott und vor diesem gehegten Gerichte, daß ich, als ich auf der Straße von Groß Strehlig ging, gegen die Ehre der Dorothea nichts gesagt habe. So helfe mir Gott durch Jesus Christus, meinem Herrn und Erlöser“.

Die Kosten werden auf beide Parteien verteilt und abgetragen. Was die Zehrungskosten anbetrifft, so hat

diese nach dem Ausspruch der abgeordneten Richter Simon Krenetz zu leisten.

Himmelwitz, am Dienstag nach dem Sonntag Judica 1612.

Anmerkung: Abt Nucius von Himmelwitz ist durch seine musikalische Begabung berühmt geworden. Interessant ist an diesem Urteil, daß der Eid auf der Erde knieend geleistet werden mußte.

Zusatz des Schriftleiters. Abt Johann Nucius von Himmelwitz starb im Jahre 1620. Als 6 Jahre später die Mansfeld'schen Scharen durch den Kreis Groß Strehlig zogen, führten einige Bürger aus Groß Strehlig Mansfelder Militär in der Meinung nach Himmelwitz, sie würden im Kloster die kostbaren Insignien des verstorbenen Abtes Johann Nucius, Ring und Stab, vorfinden. Ihr Vorhaben war vergeblich. Dafür plünderten die Soldner die Bibliothek, die Schüttböden, Fischhälter und Teiche gründlich aus. Später verklagte der Abt die betreffenden Bürger wegen des Unfugs und Schadens, den die Mansfelder angerichtet hatten. Zu 1500 Talern Schadenersatz verurteilt, stifteten statt dessen die zur Rechenschaft gezogenen Groß Strehlinger eine Glode.

Die Ortsnamen des Kreises Groß Strehlig.

Nach der einschlägigen Literatur, amtlichem Kartenmaterial und sonstigen Quellen erklärt von Walter Krause.

Wenn wir an die Erklärung der Ortsnamen unseres Kreises herangehen, müssen wir zunächst hinsichtlich ihrer zeitlichen Entstehung drei Arten unterscheiden: 1. solche, die uralt-polnischen Ursprungs sind, den wir freilich nicht ein einziges Mal genau datieren können, 2. solche, die durch die deutschen Siedler im 13. und 14. Jahrhundert entstanden sind, 3. solche aus jüngerer Zeit, vorzüglich Industrieorte (Colonien). Bei den ersten (und auch bei den folgenden) Namen unterscheiden wir dann der sprachlichen Form nach Personennamen (Patronymica) und Gattungsnamen (Appellativa). Um zunächst die Form zu bestimmen, müssen wir auf die im Volke gebräuchliche Form und auf die möglichst ältesten urkundlichen Schreibungen zurückgehen, welche letztere allerdings ebenso wie die heutige Form fast immer infolge der Zweisprachigkeit unseres Gebiets verderbt vorkommen. Einen breiten Raum nehmen die Patronymica auf die Endung ice (heute is, schüs, wix usw.) ein. Sie bezeichnen die Nachkommen eines im ersten Teil genannten Mannes, bezw. deren Wohnsitz. Sandomiz-Zandowice sind z. B. die Nachkommen des Łędosław. Die Namen mit der Endung ow, owa usw. sind meist beizanzeigende Patronymica abjektivischer Form. Ihnen entsprechen die in neuerer Zeit gebildeten Namen auf ski, sta usw. (Bodowa, Colonnowska). Das ursprünglich dazugehörige Hauptwort „pole“ oder „kuznia“ wurde mit der Zeit weggelassen. Die große Zahl der Appellativa (Gemeinnamen) unter den Ortsnamen gewährt interessante Einblicke in die frühere Pflanzen- und Tierwelt, Bodenbeschaffenheit, Sitten u. s. f. Leider sind die urkundlichen Forschungen zu jeder einzelnen Ortsgeschichte noch nicht soweit fortgeschritten, daß wir mit Sicherheit entscheiden können, welche unter den nach deutschem Recht ausgesetzten Dörfern deutsche Siedler und deutsche Namen hatten, die dann im Laufe der Jahrhunderte wieder verloren gingen. Bestimmt ist ein solches Heinrichsdorf, wahrscheinlich aber auch z. B. Balzarowitz, das einmal Balzersdorf geheßen haben mag. Den größten Teil der Namen übernehmen die Siedler, allerdings von schon bestehenden slavischen Flurnamen oder gar von Nachbarorten. Ueber die dritte Art der Namen sind wir verhältnismäßig am besten unterrichtet. Ueberraschend ist die Tatsache, daß deutsche Grund-

herren, die eine neue Colonie errichteten in sehr vielen Fällen gar keinen Wert auf einen deutschen Namen legten. Es ist dies als Mangel an nationalem Bewußtsein anzusehen, der an bedrohten Grenzgebiet doppelt gefährlich ist. Im Folgenden sind nicht nur die Namen selbständiger Gemeinden, sondern auch möglichst alle von Gütern (Vorwerken), Ortsteilen, Weilern, Colonien, Häusergruppen u. a. herangezogen. Nicht berücksichtigt sind Namen von Forsthäusern, Mühlen und Ziegeleien, die fast immer nach dem Besitzer benannt sind. Einzelne haben freilich trotzdem größere Bedeutung (Kruppmühle). Die Mühlennamen sind z. T. uralt (Raismühle). Ausdrücke wie Forstlich, Hochstein, Drahtstätte erklären sich von selbst.

Adamowicz (Adamowice) heißt Dorf des Adam. Es ist uns urkundlich überliefert, daß Herzog Ladislaus von Oppeln dieses Dorf 1235 dem Ritter Adam von Rutor schenkte. Annahof ist ein Vorwerk bei Scharnosin, das wohl in neuerer Zeit entstanden ist und den Namen nach einer Verwandten oder dgl. eines Besitzers erhielt. Näheres war nicht zu ermitteln. Annaberg ist der Berg der heiligen Anna, als Ort angeblich 1655 gegründet. Der slavische Name war Chelom. Die Bedeutung wurde in diesen Blättern schon erörtert. Bagno, Forstlich in der Nähe von Gogolin bedeutet Sumpf. Banatzen bei Radlub kommt von Banas, Verkleinerungsform Banalek-Jabian. Balzarowicz (Balczowice) ist das Dorf des Balzer. Da dieser Vornamen deutsch ist, kann man annehmen, daß der Ort ursprünglich Balzersdorf hieß, was später polonisiert wurde. Näheres müßten Urkundenforschungen erweisen. Beatenhof, Vorwerk bei Sacrau, vgl. Annahof. Bendawicz ist eine 1818 durch Freiherrn von Gastheimb gegründete Kolonie in der Nähe von Groß Stanisch. Der Name ist vermutlich von einem Familiennamen abgeleitet. Blonie gehört zu Otmuth und kommt vom polnischen blonie, d. i. Aue, Gesäde. Blotnick von bloto heißt Moor, Sumpf, Blotnica Sumpfort. Der Name ist häufig anzutreffen. Kolonie Böhme bei Zawadzki wurde 1824 durch den Grafen Renard gegründet. Den Namen hat es nach dem damaligen Hüttenfaktor Böhme. Bokowe bei Petersgräb. Ursprünglich stand dort nur der Bodtrefscham, vom Bauern Bod gegründet. In den letzten Jahrzehnten entstand daselbst eine Häusergruppe, die man Bokowe d. i. Häuser des Bod benannte. Borek bei Krempa und Himmelwitz heißt zu Deutsch Wälschen, von bór-Wald. In Oberschlesien sehr häufiger Ortsname. Boritsch ist 1588 entstanden und nach dem damaligen Besitzer, Borinski von Kostropetz benannt, der daselbst eine oder mehrere Eisen- und Drahtstätten anlegte. Borowian-borowy lan, d. i. Walddiase. Es bleibt festzustellen, ob das Volk nicht die Mehrzahl gebraucht. Borowian kann auch Waldbewohner heißen. Bregulla bei Boritsch kommt wohl von dem Familiennamen Bregula, dessen Bedeutung schwer zu ermitteln ist. Bresina (Brzezina) heißt Birkenwald, busch. Es wurde 1770 durch Graf Colonna auf dem Terrain eines Birkenwäldchens gegründet. Butschek (Vorwerk bei Jarischau, Buczek) ist ein Diminutiv von buk-Buche. Bukowicz bei Schimischow ist ebenso von buk-Buch herzuweisen. Bunkau bei Krempa nahm seinen Namen wohl von buk, Viehbremse, auch Rohrdommel bedeutet. Carlsthal bei Oschitz ist eine 1824 entstandene Kolonie. Name wohl nach Besitzer. Carmerau wurde 1776 durch Graf Philipp Colonna auf Wunsch Friedrichs des Großen gegründet, nach Minister Carmer benannt und mit deutschen Bleichern aus Oesterreich besetzt. Centawa läßt sich nicht erklären. Der Besitzername Centawski ist davon abgeleitet. Der deutschrechtliche Charakter des Dorfes im Mittelalter wurde eine deutschsprechliche Ableitung nicht unmöglich erscheinen

lassen. Chechly bei Jarischau ist vorläufig noch nicht ausreichend erklärt. Zwei ähnliche Namen gibt es im Kreise Glewitz und Tarnowitz. Ob etwa ein Zusammenhang mit dem Hedeeln des Glashes besteht, kann ich nicht entscheiden. Chorulla unerklärbar. Cissowia bei Gogolin kommt von eis-Eibe oder obereschlesisch cyz-Zeig. Colonnowska legte 1782 der schon erwähnte Graf Philipp Colonna als Colonna-Hüttenwerk an. Die heute gebräuchliche polnische Form Colonnowska ist ein Adjektiv, das durch kuznia-Hütte zu ergänzen ist, also den Besitzer anzeigt. Vorwerk Daleki bei Chorulla ist das „entlegene“ Vorwerk, daleko heißt weit. Dagegen ist Dallnie (Vorwerk bei Sacrau) eher von dolina-Tal, bezw. dol-Tal, Senkung, Loh abzuleiten. Deschowitz hieß früher Kolonie Dziedchowicz. Da der vollständige Name Zdziesowice heißt, wird man wohl nicht fehlgehen, ihn als Dorf des Jdeslaus Zdzislaw zu erklären. Dollna ist durch wies zu ergänzen, heißt also das untenliegende (Tal-)Dorf, das benachbarte Wissofa ist das hochgelegene (Berg-)Dorf. Vgl. dazu Dallnie. Der Name des Vorwerks Dombrowa bei Bosnowitz bedeutet etwa Eichwald, Eichgrund, von dab-Eiche. Die Gemeinde Dombrowka führt die Verkleinerungsform dieses Ausdrucks als Name. Vorwerk Dziedzinka bei Alt-Meiß heißt das „Erbgut“ (Dimin.). Dorischhof bei Blotnick, vgl. Annahof. Emilienhof bei Oberwanz desgl. Freibogtei. Der Vogt war in den deutschen Städten das, was in den deutschrechtlichen Dörfern der Schulze war. Sein Besitztum, die Vogtei, (dort Erbscholtse) war frei von allen Lasten und erblich. Genauer über die Peshnitzer Freivogtei läßt sich nicht mehr feststellen, es ist aber auf Vogtsdorf bei Oppeln und Richtersdorf, früher Vogtsdorf, (Wojtowawice) bei Glewitz hinzuweisen. Alle 3 Dörfer bezw. Güter dienten wohl dem Vogt der betr. Stadt zum Unterhalt. Gaidowe bei Centawa vgl. Bokowe. Hier von der Gaidamühle, deren Besitzer Gaida. Gajda heißt Dudesch und Tolpatsch. Vorwerk Gollischützen bei Schewtowitz von goly-fahl, also fahler Ort. Gogolin. Gogola heißt die abgeblühte Baumnfrucht, der Fruchtansatz, vor allem aber bei uns „wilder Obstbaum“. Gogolin ist also wahrscheinlich der Ort, wo etwa Waldbäpfel oder birnen wuchsen. Gonschiorowicz. Gasior-Gänserich. Gänserichsdorf, vielleicht Personennamen. Gorli bei Kelsch-Hügel. Goradze vielleicht von dem Familiennamen der Guradze herkommend (?). Gut Goj und Lalok. Goj, gai-Hain, Lalok unbekannt. Grabow-Hainbuche, Weibbuche. Gut Greboshowicz von grzebac-graben, tragen. Vielleicht wohnten hier die Wolltrager. Grenzhäuser bei Al. Stanisch, Kreisarenze. Grodzisko. Grodzisko-Bura, ort. ruine. Bestand schon vor 1429. Vorwerk Gruschei bei Bresina. Gruszka-Birne. Groß Pluschnitz, 1335 als Plusnietz mit Kirche erwähnt; pluszny-Adjektiv von plusug, also Pflugland, pluszyc altpoln. gedeihen, folglich fruchtbarer Ort. Bei den Dörfern mit dem Vorfak „Groß“ und „Klein“, „Alt“ und „Neu“, „Polnisch“ und „Deutsch“ bezeichnet „Klein“, „Alt“ und „Polnisch“ die ältere slavische Siedlung, die anderen in der deutschen Kolonisationszeit (13. und 14. Jhrh.) neu angelegte Dörfer, denen man den Namen eines bereits bestehenden Nachbarortes gab und sie auf diese Weise unterschied. Für Groß Stanisch gilt dasselbe. Den Namen leitet man von Stanislaus ab. Die Herkunft von „stan“, das ist die altpolnische Verpflichtung, den durchreisenden Herrn zu unterhalten, (Jagd — altes Jagdschloß daselbst) ist unwahrscheinlich, da der Name im Volke Staniszcze heißt. Groß Stein. Stein ist die Verdeutschung von Kamień. Als Geburtsort des hl. Hyazinth und sel. Ceslaus (Anfang des 13. Jhrh.) bekannt. (Schluß folgt.)